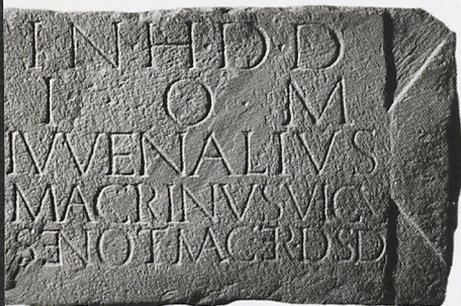


Nicht nur der Name blieb. Zum Stand der Forschung im Vicus Senotensis

Nachrichten über die Existenz eines römischen Vicus im Pfnztal erhielt die Fachwelt erstmals 1842 durch den Fund einer römischen Weiheinschrift im Gewann „Welschental“ (heute im überbauten Ortsbereich von Wilferdingen, Gemeinde Remchingen):



IN . H(onorem).D(omus).D(ivinae)

I(ovi).O(ptimo).M(aximo)

IUVENALIVS

MACRINUS.VICA(nis)

SENOT(ensibus).MACER(iam).D(e)S(uo)D(edit)

Abb. 1 Die 1842 in Flur „Welschental“ bei Wilferdingen gefundene Weiheinschrift

„Zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses, Jupiter dem Besten und Größten hat Juvenalius Macrinus den Einwohnern des Vicus Senotensis eine Umfassungsmauer aus eigenen Mitteln gestiftet“

Es handelt sich um eine Votivinschrift (Abb. 1), wie sie in vielen Beispielen aus anderen römischen Siedlungen bekannt ist. In der Folge stieß man in Wilferdingen immer wieder auf Spuren aus römischer Zeit, welche den auf der Inschrift genannten Vicus bestätigten.

So fanden sich – als Spolien in der alten Remchinger Kirche vermauert – römische Reliefs. Das bemerkenswerteste Stück ist sicher der Teil eines Grabmals, der 1854 in die Großherzogliche Sammlung Karlsruhe kam. Auf ihm sind Szenen aus der Odyssee dargestellt: Auf einer Breitseite Ödipus mit der Sphinx, auf der anderen drei geflügelte Sirenen, auf der Schmalseite der an den Schiffsmast gebundene Odysseus, der ihrem Gesang lauscht. Gleichzeitig mit diesem Stein kam ein Viergötterstein in die Sammlung, der ebenfalls aus der Mauer der alten Remchinger Kirche stammt. Auf diese Steine hatte schon 1818 E. J. Leichtlen hingewiesen, damals befanden sie sich im Schlossgarten zu Durlach.

1844 soll zwischen der Remchinger Kirche und dem damaligen Ortsrand von Wilferdingen auch eine römische Straße angeschnitten worden sein.



Abb. 2 Sandsteinrelief mit Rosmerta und Merkur. Gefunden 1921 im Ranntal bei Nöttingen.

Weitere römische Spolien aus der näheren Umgebung könnten ebenfalls aus dem Bereich des Vicus Senotensis stammen, etwa ein bis 1882 in der Nöttinger Kirche eingemauerter Viergötterstein (heute im Badischen Landesmuseum Karlsruhe) und ein Relief mit Merkur und Rosmerta, das 1921 bei Steinbrucharbeiten im Ranntal entdeckt wurde (Abb. 2).

Spuren des Vicus fanden sich an verschiedenen Stellen im heutigen Ortsbereich von Wilferdingen, beispielsweise wurden 1938 nahe der Hauptstraße römische Gebäudereste mit einer Hypokaustanlage freigelegt. 1933, 1966 und 1972 wurden römische Siedlungsreste beim Wasserleitungsbau in den Buchwaldwiesen, nordwestlich vom Ort entdeckt, dabei auch eine wahrscheinlich römische Wasserleitung aus Sandsteinplatten. Darüber hinaus ist in der Umgebung eine ganze Reihe römischer Gutshöfe bekannt.

Über die genaue Ausdehnung des römischen Vicus Senotensis ist bislang nichts Konkretes bekannt, sein Zentrum wird im Bereich des nördlichen Ortsrandes von Wilferdingen vermutet. Gegründet wurde der Ort wohl zur Regierungszeit des Kaisers Traian um 100 n. Chr. Die wichtige Straßenverbindung vom Civitashauptort Aquae (Baden-Baden) über Ettlingen nach Portus (Pforzheim) zieht

einige km südlich an Wilferdingen vorbei. Möglicherweise verdankt der Vicus seine Existenz aber einer älteren (?) Straßenverbindung, die vom Rheintal kommend dem Pfnzthal aufwärts folgte. Mit der Aufgabe des Limes 259/260 scheint auch der Vicus Senotensis sein Ende gefunden zu haben. Vereinzelte Funde früh-alamannischer (?) Keramik und mehrere merowingerzeitliche Bestattungsplätze weisen aber darauf hin, dass der Platz bald wieder besiedelt wurde.

Neuere Untersuchungen haben jetzt weitere Spuren des Vicus zum Vorschein gebracht. Es hat sich erwiesen, dass in den bislang un bebauten Flächen im Ortsbereich durchaus noch erhebliche Reste der Holz- und Steinbebauung erhalten sind. So wurde von April bis Ende Juni 2001 an der Hildastrasse eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Die Grabungsstelle liegt nicht weit vom Fundplatz der oben schon erwähnten Weiheinschrift in der ehemaligen Flur „Welschental“. Nachdem bereits im Jahr 2000 bei einer Baumaßnahme die Abfallgrube einer Töpferei mit zahlreichen Fehlbränden angeschnitten worden war, ergab die Untersuchung 2001 auf dem benachbarten Grundstück mehrere Holzbaubefunde und Erdkeller. Überschneidungen belegen dabei Mehrphasigkeit. Es zeigte sich schnell, dass neben römischen Befunden auch vorgeschichtliche Gruben erfasst worden waren, nämlich typische zylindrisch bis kegelförmig eingetiefte Erdkeller, die aufgrund weniger ansprechbarer Gefäßränder in die frühe Latènezeit (5./4. Jh. v. Chr.) gehören dürften.

Aus römischer Zeit wurden fünf größere Gruben und ein ehemals holzverschalter Brunnen untersucht, die zahlreiche Funde enthielten. Aufgrund der Terra Sigillata lassen sich die Siedlungsreste in das späte 1. und vor allem das 2. Jh. datieren. Es liegen u.a. Reliefsigillaten aus Banassac und Töpferstempel aus Blickweiler, Heiligenberg und Rheinzaubern vor. Ein Silberdenar aus der Frühzeit des Kaisers Nerva (96-98) stellt die bislang älteste römische Münze aus Wilferdingen dar (Abb. 3). Auf der Sohle des Brunnens in ca. 2 m Tiefe wurde ein kleiner Depotfund geborgen: ein kleines TS-Schälchen, zwei Firnistöpfchen, drei mit den Nadeln



Abb. 3 Silberdenar (VS) des Kaisers Nerva (96–98 n. Chr.).



Abb. 4 Drei Emailscheidenfibeln aus dem römischen Brunnen in der Hildastraße (Grabung 2001).

ineinander gehakte Emailscheidenfibeln (Abb. 4) und neun bronzene Fingerringe mit Emaileinlagen (ebenfalls mit Draht oder Schnur zusammengebunden). Sicherlich handelt es sich hier um einen absichtlich im Brunnen versenkten Weihefund – im Wasser währte man den Sitz übernatürlicher Mächte, die man sich günstig stimmen wollte. Die Sitte, in Brunnen und Quellen Opfergaben zu deponieren ist nicht nur in der Vorgeschichte, sondern auch in römischer Zeit sehr oft belegt. Ganz im Nordwesten der Grabungsfläche wurden ungewöhnlich starke Fundamentreste eines ca. 9 x 9 m messenden Gebäudes festgestellt. Es könnte ein einfacher Speicherbau gewesen sein – andererseits lassen die massiven Fundamente, verzierte Putzreste (farbiger Fugenstrich) sowie der Weihefund im Brunnen und die nahe gelegene Fundstelle der Inschrift von 1842 auch daran denken, dass wir mit der Grabung den Bereich des auf der Inschrift erwähnten Jupiterheiligtums erfasst haben – für eine sichere Deutung ist die Grabungsfläche aber zu klein. Der Brunnen und die römischen Erdkeller sprechen am ehesten dafür, dass ein Ausschnitt aus der Vicusbebauung erfasst wurde.

Die Renovierung einer Wasserleitung führte 2001 auch zur Wiederaufdeckung von bereits 1966 und 1972 angeschnittenen Siedlungsresten in den Buchwaldwiesen. Neben römischem Gebäudeschutt und zahlreichen Funden wurde hier am Hangfuß des Pfinztales in etwa 2 m Tiefe auch eine abgeschwemmte Kulturschicht mit spätkeltischen Fundeinschlüssen (2./1. Jh. v. Chr.) angeschnitten.

Bereits 1988 war am südwestlichen Ortsrand von Wilferdingen in der Flur „Niemandenberg“ aus der Luft ein Gebäudegrundriss im heranreifenden Getreide entdeckt worden, der aufgrund seiner Form als Hauptgebäude einer Villa rustica interpretiert werden konnte. Etwa 50 m nordöstlich davon zeichnete sich sehr schwach noch eine Struktur ab, die auf ein weiteres Gebäude des römischen Gutshofes hindeutete. Diese Villa liegt ca. 1 km südwestlich des vermuteten Kernbereichs des Vicus Senotensis.

In den Jahren 2002 und 2003 mussten die beiden im Luftbild erkennbaren Gebäude archäologisch untersucht werden. Sie liegen an einem Südosthang unter-



Abb. 5 Grabung 2002 am Niemandenberg. Hauptgebäude der villa rustica während der Ausgrabung.

Abb. 6 Der Keller des Hauptgebäudes der villa rustica während der Ausgrabung: Nordwand mit Resten der Nischen (Grabung 2002).

halb des Niemandsbirges, an der Westseite des Pfnztales, ca. 4 bis 10 m über der heutigen Talsohle.

Das Hauptgebäude stand auf einer kuppenartigen Erhebung, die nach Osten aus dem Hang herausragt. Durch diese exponierte Lage war es durch Erosion und intensive landwirtschaftliche Nutzung in seiner Substanz bereits sehr stark beeinträchtigt. Auf einer Fläche von 26 x 23 m traf man nur noch auf die Fundamentreste eines Wohngebäudes mit Innenhof (Abb. 5). Der gesamte nördliche Abschluss des Gebäudes ist sogar vollständig zerstört. An der Südwestecke des Hauptgebäudes wurde ein Keller freigelegt. Er springt aus der westlichen Gebäudeflucht etwas vor, was auf einen risalitartigen Eckbau hinweisen könnte. Ob es an der Südfront des Hauptgebäudes zwei Eckrisaliten gab, muss offen bleiben. Ebenso unsicher ist, ob schwache Fundamentreste, die aus der Mitte der Südfront vorspringen, zu einer Freitreppe gehört haben.

Der gut erhaltene Kellerraum (Abb. 6) weist bis 1,6 m hoch erhaltenes Sichtmauerwerk aus schönen Handquadern aus Sandstein auf, teilweise ist Fugenstrich sichtbar. An der Nord-, West- und Ostseite haben sich die Unterteile von Wandnischen erhalten, an der Südseite war noch der Ansatz eines Lichtschachtes vorhanden. Der Zugang zum Keller erfolgte vom Innenhof über eine Rampe und durch einen östlich anschließenden Vorraum. Über dem Boden aus gestampftem Lehm war der Keller mit Bauschutt verfüllt, der Brandspuren zeigte. Auf dem Kellerboden häufte sich der Brandschutt, so dass ein Ende des Gebäudes durch ein Schadenfeuer möglich erscheint.

Die Grabungen 2003 konzentrierten sich auf das im Luftbild nur undeutlich sichtbare Nebengebäude 60 m nordöstlich des Hauptbaus. Durch die Lage am Hangfuß und die daraus resultierende Überlagerung mit einem bis zu 1,20 m mächtigen Kolluvium war dieses Gebäude wesentlich besser erhalten.

Freigelegt wurde ein rechteckiger Bau mit Seitenlängen von 16,80 m und 12,50 m. Das bis fast 1 m hoch erhaltene aufgehende Mauerwerk bestand aus einer sehr sorgfältig gearbeiteten Zweischalenumauer (Abb. 7). Zwischen den sauber zugerichteten Handquadern aus Sandstein hatten sich Reste des sonst abgeplatzten Verputzes aus Kalkmörtel mit Fugenstrichdekor erhalten. Die Hinterfüllung bestand aus klein geschlagenem Steinmaterial und Kalkmörtel.

Die Oberkante der Fundamentierung zeichnet sehr schön den ursprünglichen Geländeverlauf: während die heutige Oberfläche annähernd eben ist, wies sie im Innenraum des Gebäudes in römischer Zeit ein Gefälle von gut 1 m auf (SW-NO), das für die Nutzung entsprechend ausgeglichen werden musste.

Der einzige Zugang zum Gebäude erfolgte durch ein 3,2 m breites Tor in der Mitte der Südseite. Die Untersuchung des Innenraumes erbrachte auch Hinweise auf die ehemalige Nutzung des Gebäudes, die wenigstens einmal durch Einbauten verändert wurde: Zwei später eingesetzte Mauerzüge bildeten eine Art Korridor oder die



Abb. 7 Grabung 2003 am Niemandenberg: Mauerwerk an der Nordostecke des Wirtschaftsgebäudes.

Abb. 8 Innenraum des Wirtschaftsgebäudes mit Steinplattenboden in situ (Grabung 2003).

Begrenzung einer Rampe, von der aus die Ost- und Westhälfte des Innenraums zugänglich war. Die östliche Hälfte des Innenraums wies in ihrer NW-Ecke noch zusammenhängende Teile eines Fußbodens aus sorgfältig aneinandergesetzten Sandsteinplatten auf (Abb. 8), weitere dieser Platten fanden sich noch vereinzelt. Die westliche Hälfte zeigte keinerlei Spuren eines solchen Bodenbelags. Hier konnten zwei Herdstellen freigelegt werden, die aber möglicherweise zu einer späteren Nutzung gehören.

Wie bereits im Bereich des Hauptgebäudes, fanden sich auch im Wirtschaftsgebäude Spuren älterer Besiedlung: etwa 0,8 m unterhalb des römischen Lauffhorizontes wurde in den Profilen ein alter Humushorizont festgestellt, aus dem Holzkohle, Hüttenlehm sowie urnenfelderzeitliche und jüngerlatènezeitliche Keramik geborgen wurde. Wegen des hohen Grundwasserstandes waren hier weitere Untersuchungen nur sehr begrenzt möglich. Der Befund lässt sich am besten dahingehend deuten, dass bereits in vorrömischer Zeit durch Erosion Kulturschichten hangabwärts verlagert wurden, da die Fundamente des römischen Gebäudes in diese humosen Schichten eingetieft sind.

An Fundmaterial liegen einige Fragmente reliefverzierter Terra Sigillata des 2./3. Jhs. vor, sowie zahlreiche Scherben von Terra Nigra und einfacher Gebrauchsware. Hervorzuheben wären eine bronzene Soldatenfibel und eine blau-weiß gemusterte Glasperle. Letztere könnte in das frühe Mittelalter gehören und eine Begehung der Ruine in der Merowingerzeit anzeigen.

Sucht man nach ähnlichen Gebäuden, so finden sich hinsichtlich der Innenraumgliederung mehrere Parallelen in römischen Gutshöfen Süddeutschlands, so dass man von einem bekannten Bautyp sprechen kann, z.B. in den Gutshöfen von Eigeltingen, Kr. Konstanz oder Bondorf, Kr. Böblingen. Die meisten dieser Bauten weisen eine starke Fundamentierung auf, was auf eine Mehrgeschossigkeit schließen lässt. Die Innenraumunterteilung durch die beiden parallelen Mauerzüge wird bei diesen Gebäuden in der Regel als befahrbare Rampe für Fuhrwerke angesehen, gleichzeitig können die Mauern als Auflage für einen Holzdielenboden gedient haben. In einem vergleichbaren Gebäude in Flehingen/Bauerbach, Lkr. Karlsruhe fand sich ebenfalls nur in einer Gebäudehälfte ein Fußboden aus Sandsteinplatten.

Eine ganze Reihe von Fragen zum Vicus Senotensis lassen sich beim derzeitigen Forschungsstand noch nicht beantworten, so auch, warum die Verbindungsstraße vom Civitashauptort Aquae/Baden-Baden nach Portus/Pforzheim etwa 2 km südlich am vicus vorbeiläuft. Die Vermutung, dass bei der Anlage der Siedlung vielleicht eine ältere Straßenverbindung durch das Pfinztal zum Rhein eine Rolle gespielt hat, wäre zu prüfen. Von den zahlreichen römischen Fundstellen in der näheren Umgebung, zu denen auch die villa rustica am Niemandenberg gehört, entziehen sich die meisten noch einer genauen Beurteilung.

Bei allen archäologischen Untersuchungen in Wilferdingen ist die vorbildliche Unterstützung durch die Gemeinde Remchingen, den Heimatverein Wilferdingen und unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter Helmut Bischoff, Werner Kröner und Helene Schwarz hervorzuheben. Die hohen Besucherzahlen am Tag des offenen Denkmals und der Entschluss, Teile des untersuchten römischen Gutshofes sichtbar für die Zukunft zu erhalten, sprechen für das außerordentliche Interesse und das Verantwortungsgefühl der Wilferdinger Bürgerinnen und Bürger für die römische Vergangenheit ihres Ortes. Eine kleine Ausstellung im Foyer der Kulturhalle in Remchingen-Wilferdingen dokumentiert den Stand der Erforschung der römischen Vergangenheit des Ortes.

Literatur

E. Schallmayer in: Ph. Filtzinger/D. Planck/B. Cämmerer, Die Römer in Baden-Württemberg (3. Aufl., Stuttgart 1986) 500. – Badische Fundberichte III, 1933-36, 165. – B. Müller, Senotensis – ein provinzialrömisches Dorf im Remchinger Tal. Der Enzkreis 1989/1990, 189 ff. – G. Wieland, Ausgrabungen im Vicus Senotensis, Remchingen-Wilferdingen, Enzkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001, 114 ff. – G. Wieland, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2002, 138 ff. – G. Wieland, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003, 137 ff.

Bildnachweis

1 Foto B. Hauser / 5 Foto O. Braasch / Alle anderen: Denkmalpflege Karlsruhe